**Zeitschrift:** Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 12 (1948)

**Heft:** 4

**Artikel:** Neue endglaziale Funde von kultisch-religiöser Bedeutung

**Autor:** Rust, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1034628

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nach der Begutachtung durch Herrn Prof. Dr. E. Vogt (Zürich) gehören die Funde dem 7. Jahrhundert v. Chr. an. Die reizvolle Verzierung der Armbänder besteht aus girlandenförmigen quergerillten Bändern und Rautenmustern. An den Enden finden sich gegitterte Querbänder. Die Knochenfragmente gehören nach dem Gutachten von Herrn Prof. Dr. Schlaginhaufen (Zürich) einer erwachsenen (weiblichen) Person an. Sie werden nun noch näher untersucht. Die Beigaben wurden der Historischen Vereinigung Seetal ausgehändigt, die sie der Kantonalen Historischen Sammlung in Aarau übergab.

R. Bosch.

## Neue endglaziale Funde von kultisch-religiöser Bedeutung.

In den letzten Jahren gelangten wir auf jenem Gebiet der Vorgeschichtsforschung, das die Aufhellung des Brauchtums im Rahmen kulturell-religiöser Handlungen zum Ziel hat, zu wesentlichen neuen Erkenntnissen, die unser Blickfeld über das bisher vor allem aus der darstellenden Wandkunst des eiszeitlichen Menschen geschöpfte Wissen hinaus bedeutend erweitern.

In neuerer Zeit erkannte man für diesen Forschungszweig einen wertvollen Helfer in solchen Lagerstätten, die nicht wie die Höhlen- und Freilandsiedlungen den zerstörenden physikalischen und atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt waren, sondern unter Luftabschluss von der Mikroflora bis zu den grössten Skeletteilen hinauf alles bewahrten, was schon zur Eiszeit im Schlamm ehemals stehender Gewässer eingebettet wurde.

Im Randgebiet der letzten nordischen, der Würmvereisung, wurden am Ufer ehemaliger kleiner vor etwa 9000 Jahren verlandeter Teiche, deren jüngste Absätze heute von 2,5 m hohen Torfschichten überlagert sind, Siedlungen aus der Eiszeit entdeckt. Die Bewohner waren Träger der sogenannten Hamburger Stufe und lebten, wie durch die mikroskopische Untersuchung des Schlammes auf seinen Blütenstaubgehalt festgestellt wurde, vor etwa 18 000 Jahren im damals mit Tundrenvegetation bedeckten nordischen Flachland, zur gleichen Zeit also, als in der Schweiz die eiszeitlichen Magdalénienjäger im Kesslerloch und im Schweizerbild ihre unübertrefflichen Zeichnungen in Knochen und Geweihe ritzten.[1])

Die Hamburger Renjäger benutzten die angeführten Teiche als Opferstätten und warfen in diese Opferteiche alle jene Gegenstände hinein, die sie ihren Göttern darbrachten. Der auch für fliessendes Grundwasser undurchdringbare Schlamm verwahrte alle Fossilien in bestem Erhaltungszustand bis auf unsere Tage, wodurch wir zu einem umfassenden Einblick auch in die Umwelt dieser eiszeitlichen Jäger gelangten, so dass wir heute über ein tiefgreifen-

[1]) Bandi, H.-G., Die Schweiz zur Rentierzeit. Frauenfeld 1947.

des Wissen sowohl über Fauna und Flora als auch über ihren Waffen- und Werkzeugbestand, sowie ihre Jagd- und Arbeitsmethoden verfügen.

Der für unser Thema bemerkenswerteste Fund der Grabung Meiendorf bei Hamburg war ein zweijähriges weibliches Rentier, in dessen Brusthöhle ein 8 kg schwerer Stein lag. Offensichtlich handelte es sich dabei um ein geopfertes Tier, das im Teich versenkt war.

Aus einem nahe Meiendorf gelegenen Fundplatz bei Stellmoor-Ahrensburg konnten anschliessend in einer Hamburger-Fundschicht u. a. zwei weitere mittels Steinen versenkte zweijährige weibliche Rentiere aufgefunden werden.

Am gleichen Fundplatz wurde eine zweite Fundschicht untersucht, die der 10 000 Jahre alten Ahrensburger-Kultur angehört. Sie barg eine Unmenge von Opfergaben, u. a. 15 000 Renknochen, 1200 Rengeweihe und 100 Holzpfeile. Es fanden sich in dieser Schicht 12 versenkte Opfertiere und zwar waren es wiederum alles zweijährige Renweibchen, die z. T. noch die eingeschossenen Flintpfeilspitzen im Brustkorb bewahrten, also erjagt worden waren. Sicher sind dort mindestens 30 zweijährige Weibchen als Opfertiere den Göttern dargebracht worden.

Sehr überraschend kam die Auffindung eines „Kultpfahles", der ehemals in der Uferregion dieses Teiches errichtet worden war (Abb. 47). Der 2,12 m lange Pfahl aus Kiefernholz war mit dem Schädel des ältesten von 1000 dort verzehrten Rentieren geschmückt, mit dem eines 16jährigen weiblichen Tieres. Die Errichtung des Kultpfahles im Opferteich spricht von einer Bindung an die dort vor sich gegangenen religiös-kultischen Handlungen, wenngleich wir heute eine genauere Deutung des Zusammenhanges noch nicht zu geben vermögen.

Im vergangenen Jahre gelangten wir in den Besitz eines völlig neuartigen Fundes – einer figürlichen Darstellung eines Gottes oder Götzen. Es handelt sich wiederum um eine Teichrandsiedlung bei Ahrensburg-Hopfenbach, deren Alter sich nach der Pollenanalyse auf etwa

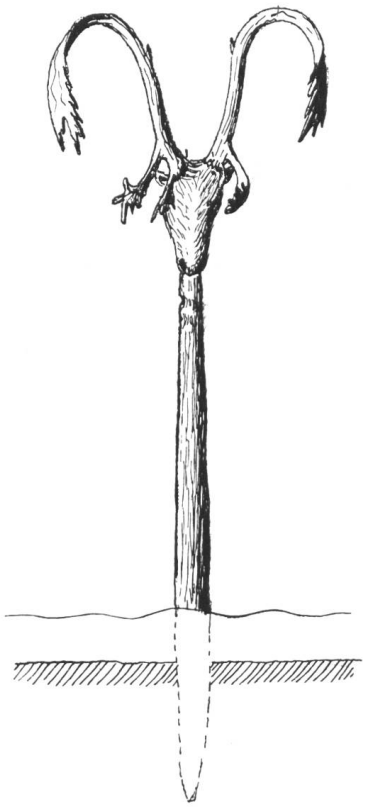

Abb. 47. Ahrensburg-Stellmoor. Kultpfahl mit Rentierschädel. L. 2,12 m.

10 000 Jahre beläuft. In der Schlammkulturschicht vor diesem Wohnplatz lag ein bearbeiteter 3,5 m langer Stamm einer Weide von 5 cm Durchmesser. Wie aus Abbildung 48 ersichtlich, ist das Oberende dieses Gebildes kopfartig zugerichtet worden. Dem Kopf schliesst sich ein langgestreckter Hals an und unterhalb der Schulterpartie sind mittels eines Flintgerätes zwei 4 mm breite, 1,05 m lange Rillen eingetieft worden, die wir als dem Körper von vorn angelegte Arme deuten möchten. 1,65 m unterhalb des Kopfes wird das Gesäss durch eine ausgewählte natürlich gewachsene Krümmung dargestellt. Der Kopfteil ist halbiert, so dass eine glatte Ansichtsfläche erzielt wurde, die auskeilend bis zu den „Händen" reicht. Möglicherweise war diese Ansichtsfläche früher bemalt.

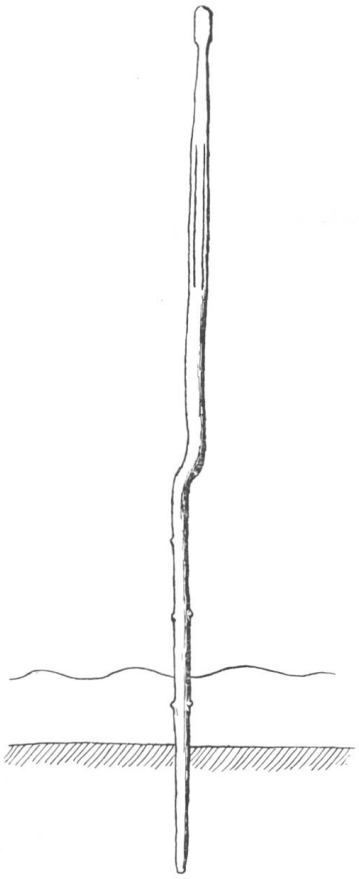

Abb. 48. Ahrensburg-Hopfenbach. Geschnitzter Weidenstamm. L. 3,5.

Die unteren 50 cm der Figur steckten senkrecht, die restlichen 3 m lagen wagerecht im Schlamm. Neben der Figur fanden sich einige gleichfalls entrindete und entzweigte Hölzer bis zu 2,75 m Länge, die nicht beschnitzt waren und möglicherweise Träger von Angebinden waren. Am Fusse der Figur lag ferner ein abgesplitterter Holzpfeil.

Der Götze ist ehemals 15 m vom Ufer entfernt im offenen Wasser errichtet worden. Von den oben beschriebenen Opferteichen abweichend ist die Tatsache, dass dieser Teich frei von Knochen und sonstigen Gegenständen gehalten worden war, während solche in der sandigen Region des Ufer zahlreich aufgefunden worden sind.

Nach diesem Befund kann in Erwägung gezogen werden, dass für das norddeutsche Flachland schon für die Zeit vor etwa 10 000 Jahren ein unterschiedliches Brauchtum im Rahmen kultisch-religiöser Handlungen erkennbar wird. Es liegt diese Annahme tatsächlich im Bereich des Möglichen, denn sowohl die Hamburger- wie auch die Ahrensburger-Stufe gehen als eingewanderte Kulturen traditionell auf ältere Kulturen in Osteuropa zurück, während unsere

Götzenfigur aus jener Zeit stammt, in der gerade die spätesten Magdalénienjäger, die traditionell auf die in Frankreich, der Schweiz und in Süddeutschland lebenden Eiszeitmenschen zurückzuführen sind, die Gegend von Hamburg bei ihrem Vorstoss in den Norden erreichten.

Morphologisch stellt unsere Götzenfigur vielleicht das Relikt solcher steissbetonten Figuren dar, die von den Trägern der eiszeitlichen Kulturen als kleine Skulpturen aus Knochen und Elfenbein weit verbreitet hergestellt wurden. Rezente Beispiele aus den heutigen arktischen Kulturen lassen uns glauben, dass die Errichtung von Totenpfählen und Götzenfiguren, sowie das Opfern von Tieren, Knochen, Waffen und dergleichen bei formal gleichartig angewandten Handlungen wie in der Vorzeit direkt auf ein Brauchtum zurückgehen, wie es schon vor 20 000 Jahren üblich war.

Alfred Rust, Ahrensburg/Holstein.

## Literatur.

**Felix Staehelin:** Die Schweiz in römischer Zeit. – 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Benno Schwabe, Basel 1948.

Von keinem Buche der Archaeologie erwartete man wohl in der letzten Zeit die Neuauflage mit solcher Spannung wie bei Staehelins Werk „Die Schweiz in römischer Zeit".

Jedermann war neugierig zu erfahren, wie die vielen neueren und neuesten Ergebnisse der Forschung in die 3. Auflage des bekannten Werkes eingearbeitet sein würden. Welche Stellung wird der Autor zu so manchem noch offenen, oder durch die neuen Funde aufgeworfenen Problem nehmen, fragte man sich, ja, wird die Einheit des Werkes durch diese Einarbeitungen nicht leiden?

Schon rein äusserlich hat das Werk an Umfang zugenommen, sind doch aus den 550 Seiten der 2. in der 3. Auflage deren 650 geworden, was so richtig zeigt, um wieviel Stoff das Buch bereichert worden ist. In mühevoller und genauster Arbeit hat der Verfasser die neuesten und neueren Forschungsergebnisse in sein Werk eingearbeitet. Die zahlreichen Anmerkungen sind bis auf den heutigen Stand nachgetragen und zu einer unerschöpflichen Fundgrube geworden, aus der man immer neue Anregungen gewinnen kann. Ja sogar die während der Drucklegung erschienene Literatur ist in einem Nachtrag noch aufgenommen worden und verwertet.

Es ist überhaupt diese glückliche Zweiteilung des Werkes in Text und Anmerkungen, die das Buch so leicht lesbar gestaltet, und die es zum Musterbeispiel eines wissenschaftlichen Werkes erhebt. Man vergleiche nur, was Staehelin dazu in der Vorrede zur ersten Auflage selber sagt; möchten sich alle Herausgeber wissenschaftlicher Werke seine Worte merken.

Greifen wir nun einige Punkte heraus, um an ihnen zu zeigen, wie sehr das Werk à jour ist.

In der Frage der römischen Besiedlung Basels bezieht der Verfasser sehr vorsichtig Stellung. Dass Basel eines der Drususkastelle war, nimmt Staehelin nun ebenfalls für feststehend an, die Frage aber, ob schon eine vorrömische Siedelung auf dem Münsterplatz lag, lässt er offen, ohne jedoch der Ansicht E. Vogts, der Halsgraben an der Bäumleingasse gehöre zum spätrömischen Kastell, beizupflichten. Immerhin weist Staehelin in vermehrtem Masse darauf hin, dass eine umfangreiche gewerbliche Siedelung sich im Birsigtale, am Fusse des Münsterhügels befand. Leider wurde es unterlassen, dem Werke einen neuen Plan vom römischen Basel beizugeben, der den längst antiquierten auf Seite 285 ersetzen sollte.

Laur's Ansicht, dass ein eigentlicher römischer Vicus mit festen Bauten auf dem Münsterhügel nicht vorhanden sei, lehnt Staehelin ab mit dem Hinweis auf Funde von Hausresten an der Rittergasse, die tatsächlich auch ausserhalb des spätrömischen Kastells liegen, daher also nicht zu den Kasernenbauten gehören können.